

„Frauen in Schwarz“, Belgrad

Ein Bericht von der 7. Frauen-Tagung am 6.–9. August 1998 in Palić

von Claudia Lichnofsky, Berlin

Wöchentlich standen sie auf dem Platz der Republik in Belgrad und hielten – ganz in Schwarz gekleidet – ihre Mahnwache gegen Krieg und Nationalismus. Meist wurden sie dabei beschimpft, und seit der Eskalation des Konfliktes im Kosovo trauen sie sich nur einmal pro Monat auf die Straße. Die Repressionen sind härter geworden gegen die „Frauen in Schwarz“ und andere linke Oppositionelle.



Foto: C. Lichnofsky

Die „Frauen in Schwarz“ bei ihrer Mahnwache in Subotica

Begonnen hatte alles im Oktober 1991 mit Mahnwachen gegen die militaristische und nationalistische Politik des serbischen (mittlerweile jugoslawischen) Regimes. Seitdem sind an die 300 Mahnwachen und Proteste organisiert, Plakate entworfen und vor allem: Frauen vernetzt worden. „Frauen in Schwarz“-Gruppen gibt es nämlich nicht nur in Jugoslawien, sondern auch in anderen Ländern wie Belgien, Italien, Dänemark, der Bundesrepublik Deutschland, den USA, Spanien und Israel. Diese Gruppen treffen sich, zusammen mit anderen Frauengruppen und -projekten aus dem ehemaligen Jugoslawien, jährlich am ersten August-Wochenende in der Vojvodina, um in Workshops und Foren zu diskutieren. 1996 war es Frauen aus Bosnien-Herzegowina zum ersten Mal möglich, teilzunehmen, nachdem sie sich zuvor nur per email mit Frauen aus Jugoslawien, Kroatien und Slowenien austauschen konnten.

Im letzten Sommer war das große Ereignis die Anwesenheit von ca. 20 Frauen und Männern aus dem Kosovo, mit denen „Frauen in Schwarz“ in Kontakt stehen. Deshalb setzten sich viele Workshops mit dem Thema Kosovo auseinander. In einer anderen Arbeitsgruppe mit dem Titel „Schwangere und Nationalstaat“ wurde ein Vergleich der Bevölkerungspolitik in verschiedenen Ländern angestrebt. Im Kosovo haben Familien durch religiöse Traditionen üblicherweise mehr Mitglieder als im restlichen

ehemaligen Jugoslawien, was auf serbischer Seite Anlaß dazu gibt, AlbanerInnen als „Karnickel“ anzusehen, die sich immer mehr vermehren und damit einen Anspruch auf das „urserbische“ Territorium des Kosovo zu erlangen versuchen. Daraufhin wurden von jugoslawischer Seite die Vojvodina und der Kosovo zu bevölkerungsarmen (bezogen auf die serbische Bevölkerung) Gebieten deklariert, in denen Frauen dazu angehalten werden, soviele Kinder wie möglich zu bekommen. Auch in den anderen ehemaligen jugoslawischen Republiken stehen die neuen Staaten vor dem Problem, ihr „Staatsvolk“ zu vermehren, um das neuerworbene Territorium zu legitimieren. In Kroatien werden Frauen ab dem neunten Kind Prämien versprochen, Frauen über 25, die noch nicht verheiratet sind und keine Kinder haben, sollen nach dem „Konzept der demographischen Erneuerung Kroatiens“ zu Nicht-Frauen degradiert werden, und Gesundheitsfürsorge ist in der Praxis nur für schwangere Frauen oder kinderreiche Mütter vorgesehen. In Bosnien ist Abtreibung zwar nicht verboten, kostet jedoch 200 DM, was ein durchschnittliches Monatseinkommen beträgt. Frauen mit vielen Kindern wird von islamischen Gruppen Geld versprochen.

In der Abschlusserklärung der Tagung 1998 wird humanitäre Hilfe für den Kosovo gefordert, eine Entwaffnung aller Beteiligten, die Etablierung eines UN-Protectorats, Nachforschungen über Kriegsverbrecher, eine internationale UN-Konferenz zur Konfliktlösung in der Region und aktive Unterstützung autonomer Frauenprojekte. Die Resolutionsverabschiedung war jedoch davon geprägt, daß die Frauen aus dem Kosovo eine eigene Vorstellung von einer Lösung des Konflikts haben. Diese heißt Autonomie und läßt sich nicht immer mit denen der „Frauen in Schwarz“ in Übereinstimmung bringen, die zwar auch sehr antiserbisch eingestellt sind, aber ein deutlich antinationalistisches, antimilitaristisches und feministisches Politikverständnis haben. „Frauen in Schwarz“ neigen meist dazu, die Positionen der Betroffenen zu akzeptieren, und so ließ jener Kongreß eine ehrliche Auseinandersetzung jenseits von Harmoniestreben leider vermissen.

Claudia Lichnofsky ist Politologiestudentin an der FU Berlin.

Wer Interesse an weiteren Informationen über die „Frauen in Schwarz“ haben möchte, kann schreiben an:

Fachschaftsinitiative am OSI, z.Hd. Claudia Lichnofsky, Ihnestr. 22, 14195 Berlin.